



Angekommen auch in Bayern: Das Phänomen schrumpfender Dörfer

Wie sollen wir damit planen und strukturell umgehen?

O.Univ.Prof. Dr.-Ing. Holger Magel

**Präsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum
Mitglied des nationalen Beirats für Raumentwicklung und Mitglied des Landesplanungsbeirats**

**Tagung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
12.3.2011 in Regen**

Sind wir wirklich überrascht?

O.Univ.Prof. Dr.-Ing. Holger Magel (Präsident der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum)
zum Thema **Ländliche Räume der Zukunft – Prioritäre Handlungsfelder in Bayern**

beim Fachkongress der CSU-Fraktion „Ländlicher Raum – Raum mit Zukunft“ am 18. Juli 2005 in Wunsiedel

Fünf inhaltliche Impulse für die Workshops

1. „Demographie erklärt zwei Drittel von allem“ (Prof. David K. Foot) oder: Haben wir wirklich schon alle Konsequenzen für den kommunalen und persönlichen Alltag erkannt? Wann beginnen wir konsequent(er) zu handeln?
2. „Think globally, act locally, plan regionally“ oder: Gibt es „ländliche“ Antworten auf Metropolregionen und Clusterbildungen?
3. „Staatliches Eingreifen legitimiert sich an der Notwendigkeit einen Wandel zu unterstützen, der aus sich heraus nicht oder nicht schnell genug stattfinden würde (Prof. M. Steiner, Graz) oder: Was bedeutet und wer hat die Federführung und integrierte Programme für den ländlichen Raum?
4. „Ärmer, älter, weniger“- droht ein Verlust der Lebensqualität ? Oder: Bürger entscheiden in vielem selbst über künftiges „having, loving and being“ (E. Allardt)
5. „Ländlicher Raum – Raum mit Zukunft“ – Rudern gegen den Trend? Oder: Es geht um Potenziale, Kompetenzen, Innovationen, Strategien, Konzepte, Allianzen und Netzwerke sowie um enttabuisierte Stadt-Land-Kooperationen in „gleicher Augenhöhe“.

**1. „Demographie erklärt zwei Drittel von allem“ (Prof. David K. Foot)
oder: Haben wir wirklich schon alle Konsequenzen für den
kommunalen und persönlichen Alltag erkannt? Wann beginnen wir
konsequent(er) zu handeln?**

Denk- und Handlungsfelder sind:

- neue Wohn- und Siedlungsformen
- neue Verkehrs- und Mobilitätskonzepte
- Anpassung- und Finanzkonzepte der Infrastruktur inkl. Kultur
- Themenfeld Daseinsvorsorge und Nahversorgung
- Aufgabenfeld Dorf-Umbau statt - Ausbau
- Zukunftsaufgabe Interkommunale Kooperation und (Ver/Auf)Teilen statt Abgrenzung, Alleingängen und „Darwinismus“.
- Konzepte für „alte Neubaugebiete“ und freiwerdende Suburbanisierungsringe
- Konzepte wie Gebäudebörse u.a. zur Begegnung fallender Immobilienwerte
- gemeinsames projektbezogenes Management
- Konzepte zur Nutzung des ehrenamtlichen Potenzials der älteren Generationen



Berlin-Institut



Einladung zur Pressekonferenz

Der demografische Wandel nimmt an Fahrt auf: Die Einwohnerzahl Deutschlands ist seit ihrem Höchststand 2002 schon um rund 800.000 gesunken, die Belegschaften der Unternehmen altern und die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer beginnen in diesem Jahrzehnt den Eintritt ins Rentenalter.

Auch die regionalen demografischen Verwerfungen innerhalb Deutschlands zeigen sich immer deutlicher. Rund die Hälfte aller Landkreise und kreisfreien Städte hat seit 2002 bereits mehr als ein Prozent ihrer Einwohner verloren – viele von ihnen, vor allem im Osten, deutlich mehr.

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat zum dritten Mal die demografische Zukunft der Nation untersucht. Zusätzlich hat die Studie exemplarisch an sechs ausgewählten Orten erhoben, was die Zivilgesellschaft leistet, um die durch den demografischen Wandel verursachten besonderen Probleme abzufedern.

Die Ergebnisse der neuen Studie

Die demografische Lage der Nation

Was freiwilliges Engagement für die Regionen leistet

stellen Dr. Reiner Klingholz und Dr. Steffen Kröhnert vom Berlin-Institut auf einer Pressekonferenz vor.

Dachau Bürgermeister im „Wir-Gefühl“

Auf einem ersten gemeinsamen Workshop vereinbaren die 17 Kommunen des Landkreises ein gemeinsames Zukunftskonzept

Dachau – Wenn München tatsächlich einen Kranz von Windrädern rund um das Stadtgebiet aufbauen will, kann der Landkreis Dachau nur bestehen, wenn er ein eigenes Energiekonzept in die Waagschale wirft. Dann debattiert der Landkreis nicht mehr nur über Bürger im Nordwesten, die gegen sechs geplante Windräder protestieren. Dann müssen Antworten für die Energiepolitik der gesamten Region gefunden werden. Wenn der Münchner Stadtteil Freiham bebaut sein wird, wird die Landeshauptstadt den Druck auf das Umland wegen neuer Wohn- und Gewerbegebiete erhöhen. Dann muss der Landkreis schon darlegen, wie seine Wirtschafts- und Wohnungspolitik als Münchens Partner und Konkurrent aussieht.

Unter diesen Vorzeichen haben sich alle 17 Bürgermeister des Landkreises mit Vertretern der Kreispolitik am Wochenende getroffen, um auszuloten, ob die Gemeinden dazu bereit sind. Gerhard Weber, Pressesprecher des Landratsamtes,

teilte am Sonntag mit, „dass sich alle Teilnehmer einig sind, die Stärken und Interessen des Landkreises und der Gemeinden gemeinsam zu bündeln“. Mit dem Ziel, „diese Interessen gemeinsam an die Landeshauptstadt München auf Augenhöhe heranzutragen und zu diskutieren“. Außerdem soll der Regionalentwicklungsverein Dachau Agil als Plattform dienen, der weitere Treffen und Workshops organisiert. Der Verein, in dem fast alle Kommunen Mitglied sind, stellte Zuschüsse der Europäischen Union für dieses langfristige Vorhaben in Aussicht.

Agil-Vorsitzender Heinz Eichinger, Bürgermeister in Vierkirchen, skizziert am Beispiel seiner Gemeinde, welche Konsequenzen eine solche Vorgehensweise haben könnte. „Wir in Vierkirchen müssen diskutieren, wie groß das Gewerbegebiet noch werden kann.“ Wann also die Grenze erreicht ist, an der das Größenverhältnis von Ort und Industrieareal nicht mehr stimmig ist. Eichinger kann sich eine gemeinsame Gewerbepolitik



Holger Magel von der TU München moderierte das Treffen der Dachauer Bürgermeister. Foto: Rumpf

mit Weichs als seiner Ansicht nach idealen Partner vorstellen. Vorausgesetzt, die Nachbargemeinde weiß bis dahin, was sie will. Nach der Veranstaltung vom Wochenende im schwäbischen Thierhaupten bei Augsburg – dort befindet sich das bayerische Zentrum der Landesentwicklung – sind Eichinger zufolge jetzt die Gemeinderäte gefordert, Zukunftsprogramme zu erarbeiten. Im nächsten Schritt müssten landkreisweite Ziele formuliert werden. Eichinger empfiehlt, die Bürger sofort einzubeziehen.

Damit hat das Thierhauptener Treffen die Erwartungen der Initiatoren, Dachau Agil und Landrat Hansjörg Christmann (CSU), erfüllt. In der Presseerklärung heißt es dazu: „Als Fazit lässt sich festhalten, dass alle in der Regional- und Landesplanung an einem Strang ziehen.“ Unstrittig ist auch, dass mit Holger Magel der maßgebliche Moderator gefunden wurde, der den Landkreis auf diesem Weg begleiten wird. Magel ist einer der anerkanntesten europäischen Experten der Landesentwicklung an der Technischen Universität München. Eichinger sagt: „Wir sind begeistert von ihm. Es ist uns gelungen, ein Wir-Gefühl zu entwickeln.“

Wolfgang Eitler

SZ vom 21.2.2010

Siedlungsdruck und permanenter Zuwachs als Herausforderung im Landkreis München

2. „Think globally, act locally, plan regionally“ oder: Gibt es „ländliche“ Antworten auf Metropolregionen und Clusterbildungen?

Denk- und Handlungsfelder sind:

- Sind die ländlichen Ängste vor Metropolregionen und Cluster berechtigt? (McKinsey Magazin Mck-Wissen 13 v. Juni 2005, S. 78: „Wer aus einer Region ein Cluster machen will, braucht Analysen, Konzepte und finanzielle Mittel; er braucht Hochschulen, Flughäfen, Bahnhöfe und Autobahnen, Gewerbegebiete und Stadtentwicklung. Er braucht Visionen und den politischen Willen, die Unterstützung aller Parteien und wirtschaftlichen Kräfte.“).
- Was bedeutet ein (u.U. unvermeidliches) Mitmachen?
- Was bleibt den, was sollen die peripheren ländlichen Räume machen?
- Können die bisherigen Planungs- und Förderinstrumente für den ländlichen Raum etwas ebenbürtiges schaffen oder muss etwas völlig Neues geschaffen werden, wie z. B. funktionierende Interkommunalität (siehe Frankreich)?
- Was wird mit den ländlichen Räumen in den Stadt-Umland-Bereichen? Gibt es hierfür Konzepte?

3. „Staatliches Eingreifen legitimiert sich an der Notwendigkeit, einen Wandel zu unterstützen, der aus sich heraus nicht oder nicht schnell genug stattfinden würde“ (Prof. M. Steiner) oder: Was bedeutet dies und wer hat die Federführung und integrierte Programme für den ländlichen Raum?

Denk und Handlungsfelder sind:

- Wie definiert sich künftig der Staat? Sollen seine Behörden Service- und Dienstleistungsagenturen für Bürger sein oder kann die Bürgergesellschaft staatliche Leistungen substituieren und kollektive Güter neu definieren (Prof. Paul Nolte)?
- Gibt es eine eigene Politik (und Forschung) für den ländlichen Raum? Wer ist in Bayern wirklich zuständig für den ländlichen Raum? Warum gibt es kein Ministerium für den ländlichen Raum?
- Wie lange noch soll ministerielles gegenseitiges Abgrenzen und „im Zaume halten“ anhalten?
- Warum werden Förderzuständigkeiten nicht zusammen gelegt? Warum gibt es noch immer keine Integrierte Politik? Warum ist „Beraten“ ein Unwort geworden?
- Wie gelingt es, total verunsicherte und geschwächte Behörden für den ländlichen Raum wieder zu motivieren und zu stärken?

4. „Ärmer, älter, weniger“. Droht ein Verlust der Lebensqualität? oder: Bürger entscheiden in vielem selbst über künftiges „having, loving and being“ (E. Allardt)

Denk- und Handlungsfelder sind:

- Wollen wir uns weiter wegducken oder müssen wir endlich Gleichwertigkeit und (Standards von) Lebensqualität neu definieren?
- Welche Strategien und Mentalitäten (z.B. von staatlicher Förderung zu mehr bürgerschaftlicher Selbsthilfe) sind erforderlich?
- Wie können Arbeitsplätze für Junge erhalten bzw. neu geschaffen werden?
- Wer sorgt für Innovation, welche Rolle spielen „weiche“ Faktoren?
- Was wird aus unserer vertrauten Kulturlandschaft und bisherigen landwirtschaftlichen Nutzung?
- Wie gehen wir künftig mit bisher landwirtschaftlich genutzten Ortsteilen und Weilern um? Brauchen wir neue Bau(rechts)konzepte?
- Wie gestalten wir die Ortsinnenkerne und neuen Baugebiete?
- Welche (neuen?) Rollen sollen Dorferneuerung und Agenda 21 spielen?

5. Ländlicher Raum – Raum mit Zukunft – Rudern gegen den Trend? Oder: Es geht um Potenziale, Kompetenzen, Innovationen, Strategien, Konzepte, Allianzen und Netzwerke sowie um enttabuisierte Stadt- Land-Kooperationen in gleicher Augenhöhe.

Denk- und Handlungsfelder sind:

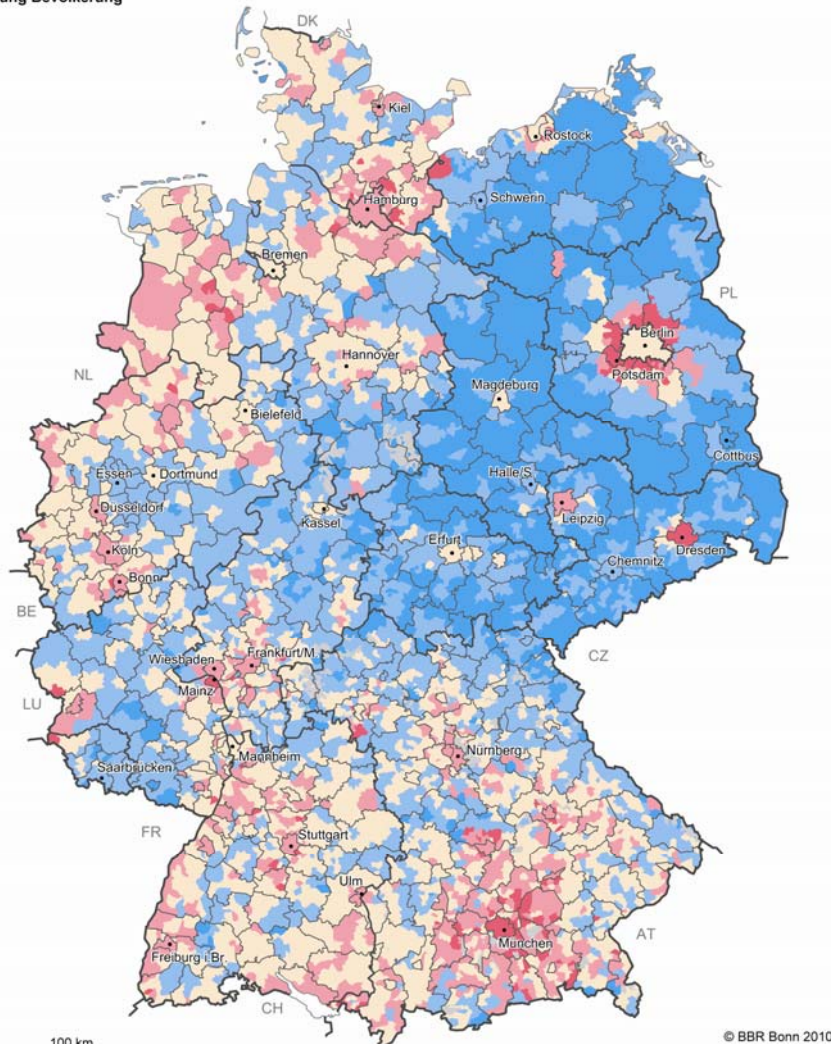
- Vorfahrt für „Capacity building“ und „Empowerment“ für Netzwerk- und Teambildung sowie Qualifikation an Schulen der Dorf- und Landentwicklung (mit allen Akteuren wie Gemeinden, Bürgern, Schulen, Wirtschaft, Planern etc.).
- Ganzheitliches Landmanagement mit der „Quadrophonie von aktivierendem Beraten, Planen, Bauen und (Boden)Ordnen“ zur nachhaltigen Entwicklung (alles in einer Hand: One Stop agency!)
- Förderung des „kleinregionalen“ Denkens und Planens unter Ausschluss von Kompetenzrängeleien oder Ministerien. Welchen Rang nehmen hier Interkommunalität, ILE(K) und andere Konzepte ein?
- Bildung von „Denkstuben“ und Netzwerken zwischen Städten und ländlichem Raum (nicht nur in Ballungsräumen!) und Aufbrechen von Tabus und Vorbehalten („gleiche Augenhöhe“).

Was hat sich seitdem getan?

- MPR haben sich durchgesetzt – räumliche Ungleichheiten nehmen zu. Wie weit sind sie hinnehmbar (siehe J. Rawls „Theory of justice“)?
- Städte reklamieren wirtschaftliche Führungsfunktion für sich - was bleibt dem ländlichen Raum? Was ist mit Stadt- Land-Partnerschaft?
- Schrumpfende Regionen und Orte werden nun endlich ein Thema (vor allem Demographie; siehe Auftrag der Landräte an Prof. Birg)
- Diskussion über Schaffung/ Erhaltung „gleichwertiger Lebensbedingungen“ hält an verbunden mit Diskussion über Standards in der Daseinsinfrastruktur (siehe österr. Bundesanstalt für Bergbauernfragen: Regionale Ungleichheit in der Daseinsvorsorge , Dez. 2010 Autor:Ingrid Machold)
- Landesplanung und LEP inkl. Regionalplanung in der Diskussion
- Ländlicher Raum wird im Landtag diskutiert
- BMVBS wird neuer Mitspieler im ländlichen Raum

- Akzeptieren wir Rückgang von Bevölkerung und einhergehenden Folgen? Können wir Abschied vom Wachstum nehmen? Ist das nur ein vorübergehender Zustand? Oder brauchen wir neue Werte?
- Was heißt denn „gleichwertig“ wirklich? Wenn es allen schlecht geht, ist dann alles in Ordnung, zumindest besser verträglich, weil gerecht? Geht es nur um Ungleichheiten oder um Mindeststandards?
- Wie definieren wir Gerechtigkeit, Wohlstand oder Lebensqualität?
- Wie gehen wir mit Führungsrolle der Stadtregionen um?
- Sind Förderprogramme und Staatsverwaltung richtig aufgestellt für die Lösung der Probleme?

Entwicklung Bevölkerung



Entwicklung der Bevölkerung
2003 bis 2008 in %



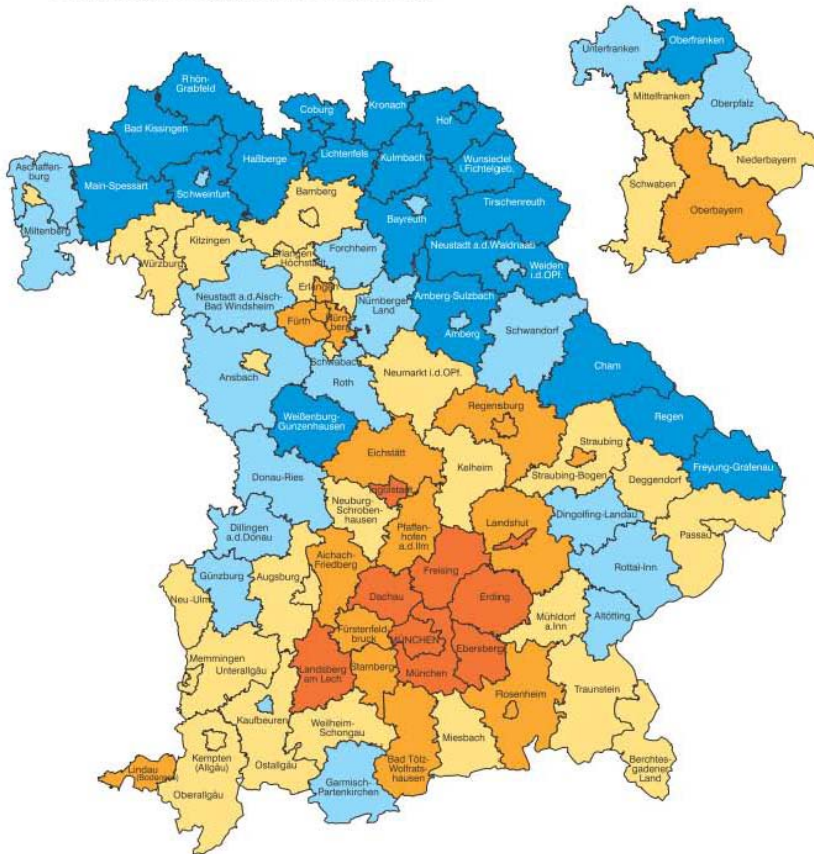
Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBSR,
Bevölkerungsfortschreibung des Bundes und der Länder
Geometrische Grundlage: BKG, Verbandsgemeinden, 31.12.2008

Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 2003 bis 2008

- Ostdeutschland ist bis auf wenige „Leistungs- und Zuzugszentren“ flächendeckend von Schrumpfung betroffen
- In Bayern gewinnt hauptsächlich der Großraum München
- Nicht wenige Gemeinden in Franken und der Oberpfalz verlieren bereits zu dieser Zeit mehr als 5% Ihrer Einwohner innerhalb von 5 Jahren.
- Die Schrumpfung ist auf dem Land angekommen! Und in den Köpfen?
- **Ist diese Entwicklung, dieser Unterschied zwischen Stadt und Land gerecht?**

Schrumpfung – was ist in Bayern zu erwarten?

Bayernkarte: Bevölkerungsentwicklung in Bayern auf einen Blick
Veränderung 2029 gegenüber 2009 in Prozent



Veränderung 2029 gegenüber 2009 in Prozent	Häufigkeit	Minimum: Lkr Wunsiedel i. Fichtelgebirge -20,9 %	Maximum: Lkr Erding 12,5 %
 bis unter -7,5 „stark abnehmend“	21		
 -7,5 bis unter -2,5 „abnehmend“	20		
 -2,5 bis unter 2,5 „stabil“	29		
 2,5 bis unter 7,5 „zunehmend“	17		
 7,5 oder mehr „stark zunehmend“	9		

1. Zunahme der Bevölkerung bis 2020 auf 12,8 Mio.!
2. Trotz einer „negativen natürlichen Bilanz“ von – 500.000 Menschen
3. Ausgleich durch knapp 1 Mio Überschuss bei Zuwanderung!!
4. Deutliche Verluste sind in Nord- und Ostbayern zu erwarten

Gleichwertige Lebensverhältnisse?

Prof. Julian Nida Rümelin bei den 12. Münchner Tagen der
Bodenordnung und Landentwicklung 2010:

Gleichwertig beinhaltet und setzt plurale Werte voraus,
die wir haben (müssen).

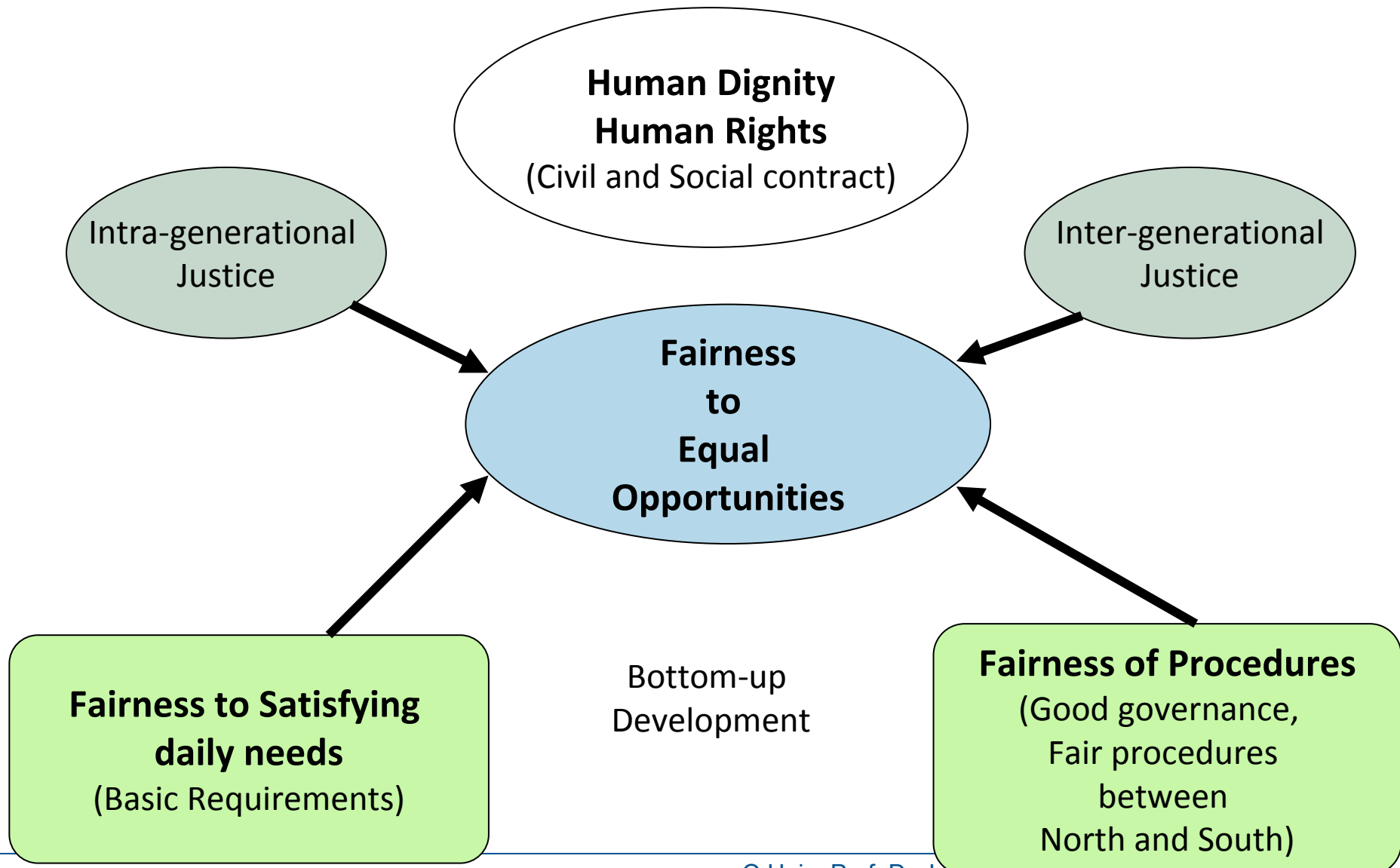
Gleichwertig ist nicht allein quantitativ zu messen

Allerdings heißt gleichwertig nicht, dass es keine Unterschiede
mehr geben darf. Der Mensch hat Konkurrenz-, Kooperations-
und Solidaritätsverhalten.

Aber: Ungleichheiten sind nur gerechtfertigt, wenn insgesamt
auch die Schwächeren von den Stärkeren profitieren!
(J.Rawls in Theory of Justice)

Der Staat muss die Bedingungen dafür schaffen, dass in Gleichbehandlung aller überall die Autonomie des freien Handelns gewährleistet ist. (Nida-Rümelin)

 Chancengerechtigkeit!



Wie sollen Ziele und Grundsätze zur Gleichwertigkeit in der Gesellschaft erreicht werden?

- **Vorhalteprinzip** - Unterauslastung der Infrastruktur wird in Teilräumen bewusst in Kauf genommen
- **Vorrangprinzip** für strukturschwache ländliche Gebiete (Planungen, Maßnahmen, Finanzmittel)
- **Erschließungsprinzip** - öffentliche Infrastruktur (z.B. Universitäten) in Räumen ohne bestehende Nachfrage; DSL Versorgung!!
- **Regionalprinzip** – Nutzung regionseigener Kräfte unterstützen

Zur Zeit in der Diskussion:

- Gleichwertig**ere** statt gleichwertige Lebensverhältnisse?
- Mindeststandards setzen statt Orientierung an den besten Standards?
- Mehr Wettbewerb, Eigenverantwortung und Zusammenarbeit?

1. Positiver denken.

Schrumpfung darf nicht mehr als „Krankheit“ betrachtet werden – Politik und Planung müssen positive Strategien entwickeln!

Schrumpfende Regionen und Dörfer sollten nicht jammern und sich nicht allein auf staatliche Hilfe verlassen, auch wenn der Staat im Sinne der Gerechtigkeit und damit auch der Solidarität helfen muss, wenn die Ungleichheiten zu groß werden, d.h. wenn z.B. der ländliche Raum von den Zuwächsen in den Städten nichts abbekommt. Das geht den FAG genauso an wie entsprechende Programme.

2. Mindeststandards entwickeln

Wir müssen endlich eine Diskussion über Standards der Daseinsvorsorge und Mindestinfrastruktur führen und über die entsprechenden Kriterien (siehe Beirat BMVBS).

Alle städtebaulichen und infrastrukturellen Maßnahmen sollten einem Nachhaltigkeitscheck unterzogen werden oder m.a.W. Kalkulationsberechnungen, auch über Folge- wie z.B. Unterhaltungskosten.

Was bedeutet z.B. gute Bildung in sich entleerenden Dörfern?

- Ist Finnland hier ein Vorbild? Beim „Champion“ im Pisa-Test müssen Kinder teilweise bis zu 90 Minuten Schulweg auf sich nehmen. Oder Tirol? Dorfschule mit Mindestschüleranzahl 8-9 in Mehrjahrgangsklassen und der Funktion der Schule als Dorfzentrum mit zusätzlichen Aufgaben.
- Wie sieht unsere Zukunft aus? Gibt es wieder Hauslehrer sowie jahrgangsübergreifende Klassen?

3. Entwicklung von Leitbildern, Strategien und Instrumenten

Wir müssen für und in schrumpfenden Regionen und Dörfern auch positive Leitbilder entwickeln und die bestehenden Planungs- und Förderinstrumente überprüfen und ggfls. neue entwickeln bzw. neue Kooperationen wagen. Dabei ist auf bereits bestehende Beispiele in schrumpfenden Regionen zu achten – das Rad muss nicht überall neu erfunden werden. Es gibt auch inzwischen Literatur genug.

Wie stehen wir zur Aufgabe von Ortsteilen und zum Verzicht auf Neubaugebiete? Wie zur Umnutzung in der Ortsmitte? Wie sehr nutzen wir boden(ordnungs-) rechtliche Instrumente?

Wie geht rückwärts? Der Abriss als Event?

Technische Universität München



*Erster Abriss im Rahmen des kommunalen Abrissprogramms Illingen (Saarland), 9. April 2008, 16:30 Uhr. Bürgermeister König betätigte den Abrissbagger, der Leiter der Agentur Ländlicher Raum im Ministerium für Umwelt des Saarlandes hielt eine **Abrissrede** auf dem begleitenden Bürgerfest*

Quelle: Website Kernplan

=> Der Abriss bedeutet hier nicht weniger, sondern Platz für neues, für Gemeinschaft, für Aufbruch

Grundlegende Aspekte

- Gemeinsame Rückentwicklung und die Akzeptanz schmerzhafter Einschnitte können nur in verbindlichem interkommunalem Rahmen stattfinden. Die Kommunalen Allianzen im Rahmen der ILE bieten einen ersten Ansatz, der ausgebaut und intensiviert werden müsste.
- Ein ausgeprägtes Vertrauensverhältnis unter den Partnergemeinden muss vorhanden sein oder aufgebaut werden
- Professionelles Management und intensive Kommunikation zwischen den Gemeinden sind notwendig

Instrumente

- Stärkere Verknüpfung der Instrumente Dorferneuerung und Integrierte ländliche Entwicklung, um der Dorferneuerung eine stärker strategische Ausrichtung zu geben und die Implementierung der ILE-Prozesse vor Ort zu verbessern und zu qualifizieren
- Zusätzlich könnten, aufbauend auf die Instrumente der ländlichen Entwicklung, ergänzend Möglichkeiten des Städtebaurechts und planungsrechtliche Instrumente angewandt werden, wie städtebauliche Verträge zur Regelung von konkreten Dorfumbau-Vorhaben.
- Auch Stadtumbau nach BauGB bietet Steuerungsmöglichkeiten für schrumpfende Dörfer, wie spezielle rechtliche Regelungen für Lastenausgleich unter beteiligten Einwohnern bei Dorfumbaumaßnahmen, Schutz der Gemeinde vor Ansprüchen nach §§39 – 44 BauGB (Planungsschadensrecht, u.a. bei Verlust von Baurechten) etc.

Quelle:

Magel/Büchs „Weniger, aber wie? Anmerkungen zur strategischen Entwicklung schrumpfender Dörfer“. FuB 6/2010.

Vorgehensweise

- Möglichst Aufstellung eines gemeinsamen Entwicklungskonzepts für einen funktionierenden, schrumpfenden Raum mit den Aspekten Siedlungsentwicklung, Infrastruktur, Verantwortungsgemeinschaft, Bildung, Verkehr etc.
- Eine abgestimmte bauliche Rückentwicklung (oder die Rücknahme bestehender Baurechte, die noch nicht realisiert sind) könnte im Rahmen einer ILE entwickelt und durch planungsrechtliche Instrumente, wie gemeinsame Flächennutzungspläne nach § 203 BauGB, behördenverbindlich fixiert werden.

Konsequenzen

- Dies setzt intensive fachliche Begleitung und Unterstützung durch Planer vor Ort voraus, möglichst im Rahmen einer langfristigen professionellen Prozessbegleitung.
- Die ALE werden als Kümmerer noch intensiver als bislang gebraucht.

Quelle: Magel/Büchs „Weniger, aber wie? Anmerkungen zur strategischen Entwicklung schrumpfender Dörfer“ FuB 6/2010.

Zukunftskonzeption der Dorferneuerung 2020

NEUE THEMEN

Dorferneuerung braucht ein erweitertes Themenspektrum

INTEGRIERTE BETRACHTUNG

Dorferneuerung muss alle Handlungsfelder und ministeriellen Akteure im Blick haben, auch bei der Umsetzung

VERSCHIEDENE RÄUME

Dorferneuerung muss in verschiedenen Räumen denken

VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFT

Dorferneuerung muss das Thema Verantwortungsgemeinschaft fest verankern

INNOVATION

Dorferneuerung muss innovative Entwicklungen fördern

PROZESSMANAGEMENT

Dorferneuerung braucht ein dauerhaftes Prozessmanagement

CAPACITY BUILDING

Dorferneuerung braucht nachhaltiges Capacity Building

BODENORDNUNG

Dorferneuerung kann auf Bodenordnung nicht verzichten

LANGFRISTIGE ENTWICKLUNG

Dorferneuerung muss langfristige Prozesse anstoßen

4. Mehr räumliche Kooperation denn je

Schrumpfende Regionen und Dörfer brauchen mehr denn je interkommunale Allianzen und Kooperationen in der Fläche mit kleinen städtischen Zentren im ländlichen Raum als Ankerpunkte, in denen Arbeitsplätze geschaffen/ gehalten werden müssen. **Dazu müssen ILE(K), Dorferneuerung, Verkehrsinfrastrukturausbau zusammen wirken mit Programmen der Wirtschafts- und Städtebauförderung und dem Regionalmanagement der Landkreise...**

5. Vertikale und Horizontale Vernetzung

Schrumpfende Regionen und Dörfer brauchen im Sinne der OECD Forderung nach vertikaler und horizontaler Kooperation und Vernetzung endlich eine konkurrenzfreie und kreative Zusammenarbeit der Ministerien, Verwaltungen und der von ihnen verwalteten Programme. **Es werden völlig neue modellhafte Zusammenstellung und Fokussierungen für den jeweiligen Raum gebraucht! Sind wir bereit, starre Förderungskataloge aufzulösen und Regional- und Kommunalbudgets einzurichten?**

Die Land Management Philosophie wäre der entsprechende geistige theoretische Hintergrund.

PENTAPHONIE des Landmanagements (© Magel 2010)

- 1. Gleichheit aller urbanen und ländlichen Räume gewährleisten**
- 2. Aktivierendes Beraten**
- 3. Planen, Vernetzen und Koordinieren**
- 4. Bauen**
- 5. (Boden)Ordnen und Konfliktlösen**

6. Von Gouvernement zu Governance

Die gesamte Staatsverwaltung muss noch konsequenter auf die „Neue Verantwortungsgemeinschaft“ vorbereitet werden, die gerade in Schrumpfungsräumen trotz Potenzialverlust notwendiger denn je ist.

Weiß jede Verwaltung, was Governance denn wirklich bedeutet? Staat ist nur mehr enabler, facilitator, empowerer!

Welche Modelle zur Aktivierung der bürgerschaftlichen und regionalen Selbsthilfe gibt es denn? Welche Entscheidungsbefugnisse haben Regionen und Dörfer?

7. ALE als zentraler Ansprechpartner

Es sollte endlich eine zentrale Ansprechstelle oder Entwicklungsagentur im ländlichen Raum definiert und auch entsprechend beauftragt werden, die im Sinne eines Kümmerers aktiviert, berät, unterstützt, koordiniert und auch umsetzen hilft im Sinne eines Land Managements. Das sind ohne jeden Zweifel die Ämter für ländliche Entwicklung.

Es ist nach wie vor ärgerlich, dass die Zuständigkeiten so zersplittert sind. Warum heißen die ALE so, wenn sie nicht der zentrale Partner der ländlichen Gemeinden sein dürfen?

Welche Strategien haben sie:

- Gesundbeten?
- Wegschauen und Verdrängen?
- Abschwächen?
- Fatalismus und Aufgeben?
- Konkrete Aktionen und der Glaube an sich selbst?

- Europaregion Donau Moldau als Gegengewicht zu den Metropolregionen Nürnberg – Prag – München – Wien mit aufbauen: Bayern ist hier stärkste treibende Kraft.
- Intensivierung der Wirtschaft-Wissenschaft-Cluster: bessere Nutzung der Hochschulen Amberg, Straubing, Deggendorf und Unternehmerbörsen veranstalten. Mit den Potenzialen „verfügbares Land“ und „besonders zuverlässige Menschen“ werben!
- Unternehmen suchen heute nicht nur gute Verkehrsanbindung, sondern v.a. auch Lebensqualität .Diese kann auch bei Schrumpfung gegeben sein.
- Konsequente Zusammenarbeit zwischen ILE und Regionalmanagement, Städtebauförderung und Wirtschaftsförderung: Eine neue Welle der Landentwicklung im Bayerischen Wald ähnlich jener in den 70 und 80er Jahren starten - aber mit neuen zusätzlichen Players aus Zukunftsbereichen!

Es kommt auf die Menschen und die regionale politische Führung an:

Der Bayerische Wald hat besondere Menschen, die bereit sind, sich zuallererst selbst zu helfen.

Wie organisieren wir bürgerschaftliche Selbsthilfe, Ideenreichtum, Identität, Empathie, Heimatbindung, Überlebensfähigkeit und setzen diese professionell um?

Ein besonderer Dank geht an mein gesamtes Lehrstuhlteam,
allen voran Dipl.-Ing. Sebastian Büchs